

«Kandidatenwatch.de»

Landtagskandidaten präsentieren sich online

Idee der virtuellen Beobachtung stammt von zwei jungen Hamburgern

von Sabine Heimgärtner, 09.03.06, 07:53h

Magdeburg/dpa. Der Wahlkreis Eisleben, die Nummer 33 der 45 Wahlkreise in Sachsen-Anhalt, wird in diesen Tagen besonders häufig angeklickt. Dort kandidiert Jens Bullerjahn, der SPD-Spitzenkandidat für die Landtagswahl. Seit vor knapp vier Wochen das Internetportal «www.kandidatenwatch.de» freigeschaltet wurde, hat der Sozialdemokrat mehr als zehn Fragen von politisch interessierten Bürger bekommen und gehört damit zu den Spitzenreitern unter den Landespolitikern.

Dicht auf den Fersen sind die Spitzenkandidaten von FDP, Karl-Heinz Paqué, und Linkspartei, Wulf Gallert, an die bisher sechs Fragen gerichtet wurden. Den Rekord beim Frage- und Antwortspiel im Internet hält mit 15 bislang der FDP-Abgeordnete Lutz Franke im Wahlkreis Salzwedel. Ministerpräsident Wolfgang Böhmer (CDU) kann bei der Kandidatenbeobachtung nicht unter die Lupe genommen werden, weil er sich nicht für ein Direktmandat bewirbt.

Die Idee der virtuellen Kandidatenbeobachtung stammt von zwei jungen Hamburgern, Gregor Hackmack und Boris Hekele. Sie riefen die Initiative «Mehr Demokratie e.V.» ins Leben und präsentierten im Jahr 2004 «kandidatenwatch» erstmals für die Hansestadt. Der Clou: Auch wer selbst keine Fragen stellt, kann nachlesen, wie ernst ein Politiker die Fragen nimmt, ob er sie abwimmelt oder sachgerecht beantwortet. Das Konzept war in Hamburg so erfolgreich, dass es auf die Bundestagswahl 2005 ausgeweitet wurde und nun auch die Wahlkämpfe in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg begleitet.

Die Themen der Fragen sind breit gestreut: Von der Gesundheits- über die Umweltpolitik bis hin zu den Dauerbrennern - Hartz IV, Abwanderung, sinkende Schülerzahlen und Rentenfragen. Eine nicht alltägliche Frage erhielt Grünen-Kandidat Oliver Paulsen (Halle), dessen Partei seit acht Jahren nicht mehr im Landtag vertreten ist. Auf die Frage, ob er Ministerpräsident werden wolle, antwortete der Kandidat bescheiden: «Meine momentane Lebensplanung sieht den Beruf des Ministerpräsidenten nicht vor.»

In solchen Dialogen sieht Linkspartei-Sprecher Thomas Drzisga den «Unterhaltungswert» des neuen Mediums, mit dem seiner Meinung nach vor allem jüngere Wähler erreicht werden können. Auch SPD-Sprecher Theo Struhkamp hält das Angebot, den zur Wahl stehenden Politikern online auf den Zahn fühlen zu können, für zeitgemäß. «Im Internet ist nichts von der vorherrschenden Wahlmüdigkeit zu spüren.»

Wegen möglicher Beschimpfungen und Verunglimpfungen ist das Moderatorenteam von «Kandidatenwatch» auf der Hut. Fragen, die Beleidigungen enthalten, die Privatsphäre oder eine berufliche Schweigepflicht betreffen, werden nicht freigeschaltet. Mit Hilfe ausgeklügelter Technik können die Hamburger auch die die Herkunft der Fragen überprüfen und feststellen, ob sich ein Kandidat womöglich selbst befragt, um mehr Publicity zu bekommen. «Dann gibt es eine Verwarnung oder den Ausschluss von der Plattform», warnt Gregor Hackmack.

Direkter Link zum Artikel: '<http://www.mz-web.de/artikel?id=1141803468791>'
